

Sigrid Neef

Schoenbeck, Mechthild von: Was macht Musik populär?

1989

<https://doi.org/10.17192/ep1989.3.6038>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Neef, Sigrid: Schoenbeck, Mechthild von: Was macht Musik populär?. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 6 (1989), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1989.3.6038>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Mechthild von Schoenbeck: Was macht Musik populär? Untersuchungen zur Theorie und Geschichte populärer Musik.- Frankfurt/M., Bern, New York, Paris: Lang 1987 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 36, Musikwissenschaft, Bd. 31), 416 S., sFr 75,-

Es handelt sich um eine Habilitationsschrift, die 1985 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vorgelegt, angenommen und 1986 verteidigt wurde. Die Autorin hat nach eigener Aussage ihre Arbeit für die Drucklegung nicht verändert, sondern setzt auf ein allgemeines Interesse an ihrer Themenstellung und auf die Bereitschaft des Lesers, sich auf alle Umwege, Begründungen, Beweise und Hinweise auf Hinweise einzulassen.

Im ersten Teil wird der Versuch einer Definition unternommen, und zwar nicht auf der Grundlage ausgewählten Materials und eigener Beobachtungen, sondern anhand bereits vorliegender musikwissenschaftlicher und anderer kulturtheoretische Arbeiten. Ausgangspunkt ist (wieder einmal) Adornos berühmte "Einleitung in die Musiksoziologie" (1968), der sich die Verfasserin auch in ihren beiden zentralen Thesen verpflichtet fühlt: "Populäre Musik ist gekennzeichnet durch die Dialektik von Funktion und Struktur"/ "Die Geschichte populärer Musik ist die Geschichte ihrer Funktionen" (S. 2). Prüft man diese Thesen nach (z.B. unter dem Stichpunkt Operette) dann wird schnell deutlich, wie sträflich diese außer acht gelassen werden. Wie nicht anders zu erwarten, besteht der erste Teil aus einer historisch-phänomenologischen Übersicht: "Erscheinungsformen populärer Musik in der Musikgeschichte" (S. 24ff); wobei lediglich fremde Standpunkte referiert werden, ohne daß sich die Autorin anhand ausgewählter Beispiele einen eigenen erarbeitet. Setzt das Referieren einmal aus (wie beim Stichpunkt 'Operette') dann beschränkt sie sich auf das Zusammentragen von Erscheinungsformen und einiger Zeitangaben, dann fehlt jegliche Funktionsbestimmung, so daß dem Unkundigen glauben gemacht wird, es handele sich bei Offenbachs Operette um das gleiche Gebilde populärer Musik wie bei der "Fledermaus" und ihren Nachfolgeerscheinungen. Das Resümee (S. 139-141) kann dann auch entsprechend kurz ausfallen: Es müsse nach neueren und anderen Methoden gesucht werden, um das Phänomen populäre Musik einzukreisen. Das geschieht im zweiten Teil. Hier werden verschiedene kulturtheoretische, ästhetische und musikwissenschaftliche Arbeiten und Anschauungen der neueren Zeit referiert. Spätestens hier ist zu vermerken, daß von der Autorin eine ungeheure Materialfülle angegangen wurde. Die Frage nach deren Bewältigung stellt sich allerdings, wenn man unter der Rubrik "Kunsttheoretische und musikwissenschaftliche Grundlagen" wieder nur die verschiedensten ästhetischen Theorien referiert bekommt, aber unter dem Stichpunkt "Materialistische Ästhetik" (S. 251) ausschließlich eine Auseinandersetzung mit Moiseej Kagan stattfindet, der unmotiviert und unbegründet zum alleinigen Kronzeugen avanciert, obgleich er nichts anderes als eine stalinistische Spätgeburt ist. Erst gegen Ende des zweiten Hauptteils fällt mit dem Begriff der "Trivialmusik" (S. 304) ein möglicher tragfähiger historischer Ansatzpunkt - doch auch hierzu wird lediglich referiert. Dabei ist die Fülle des referierten Materials enorm. Die Verfasserin knüpft zwar bei Altvater Adorno an und kommt auch bisweilen wieder auf ihn

zurück, bezieht aber alsbald auch neuere musikwissenschaftliche Kapazitäten (vor allem natürlich Carl Dahlhaus) ein, macht auch an der 'Mauer' nicht halt, referiert Georg Knepler, Günter Mayer oder Christian Kaden von der Humboldt-Universität Berlin. Ethisch tragender Impuls dieser mühseligen und auch beim Lesen nachvollziehbaren wahrhaft anstrengenden Arbeit ist es, eine Orientierungshilfe zu erarbeiten, "um anzuzeigen, welche Wege bei der Einlösung des Postulats nach interdisziplinärer Forschung am Gegenstand 'populärer Musik' beschritten werden könnten und welche nicht" (S. 3).

Nach diesen, zwei Drittel der Arbeit umfassenden Vorstudien legt Mechthild von Schoenbeck dann ihren "Entwurf eines heuristischen Modells für die Analyse populärer Musik" (S. 363ff) vor, gibt "Ergebnisse und Perspektiven" ihrer Forschungsarbeit bekannt und bringt diese auf folgende abschließende und durch Unterstreichung hervorgehobenen Sätze: "Was macht Musik populär? Es ist ihre Struktur in dialektischer Beziehung zu den ihr von Seiten der Produzenten, Distribuenten und Rezipienten zugewiesenen je unterschiedlichen Funktionen". Und das ist ein wirklicher Ansatzpunkt, von dem aus man eine Arbeit beginnen, vorhandenes Material aufbereiten, untersuchen und der erkennenden Einsicht nahebringen kann.

Sigrid Neef